

## Reisebericht Februar 2012

Zunächst möchte ich Sie eine Entscheidung informieren, die wir schon im Januar getroffen haben: zwei unserer Schulen haben wir geschlossen. Sowohl in Los Pinos Vikucham als auch in Xecanuleu Bichox hatten wir 2011 Schulen eröffnet: beides kleine Dörfer mit jeweils nur einer Lehrerin. In beiden Dörfern gab es Probleme mit den Eltern, die unsere Lehrerinnen nicht nur ungenügend unterstützt, sondern auch gegen sie intrigiert haben. Als nun einige Eltern ihre Kinder 2012 nicht mehr zur Schule schicken wollten, war eine Grenze überschritten. So können und wollen wir nicht arbeiten. Interesse und Kooperation der Eltern sind unabdingbare Voraussetzungen für uns. Wir haben uns schweren Herzens entschlossen, die Schulen nicht weiterzuführen. Die Kinder haben nun die Möglichkeit, mit weiteren Wegen die nächstgelegene Schule zu besuchen. Sozusagen als Ersatz haben wir eine neue Schule mit 3 Lehrern in Santa Cecilia La Pimienta eröffnet.

Nun zu unserer Reise selbst: wie immer begannen wir nach Gesprächen im Leitungsteam mit der Lehrerkonferenz. 5 Frauen und 11 Männer gehören zu unserem diesjährigen, sehr engagierten Lehrerkollegium, das in 8 Dörfern unterrichtet. Immer wieder höre ich, dass unsere Lehrer mit Begeisterung in ihren abgelegenen Dörfern unterrichten, Freude an ihren Schülerinnen und Schülern haben, und die für uns sehr harten Lebensbedingungen in den abgelegenen Dörfern als selbstverständlich annehmen.

Ingrid Raffel hat die Umstellung von Zeit, Klima und Höhe in diesem Jahr nicht gut verkräftet und musste leider in die Hauptstadt zurückkehren, wo sie sich schnell wieder erholt hat. So machte ich mit Maria Elena und Aroldo ohne Ingrid Raffel Besuche in einigen Dörfern. Auftakt war ein großes Fest zur Einweihung des neuen Gebäudes in Antiguo Tujolom. Wie immer ein großes Ereignis mit allen Dorfbewohnern, Reden, Lifemusik, wunderbarem Essen in der mit riesigen tropischen Blüten geschmückten Schule. Schön, dass auch zwei Vertreter der staatlichen Schulbehörde da waren.

Ein ganz besonderes Erlebnis war für mich unser Besuch in Esperanza Amakchel. Das Dorf liegt sehr weit abgelegen, ist aber im Allradauto erreichbar auf unvorstellbar schlechter Piste: Fahrzeit von Nebaj 4 Stunden. Wir kamen erst bei Einbruch der Dunkelheit an. Die Dorfbewohner waren schon versammelt, warteten auf uns. Bei Kerzenschein gab es eine Nachtsitzung, denn es ging um die wichtige Frage, ob wir hier ein dringend notwendiges neues Schulgebäude errichten. Da ein entsprechendes Grundstück zur Verfügung steht, die Dorfbewohner sehr gut mit uns zusammenarbeiten und auch bereit sind, selber beim Bau mit anzupacken, konnte ich noch am Abend unsere Zusage zum Bau verkünden. Bis zum nächsten Tag war dann ein offizieller Vertrag geschrieben, von allen mit wenigen Unterschriften und vielen Daumenabdrücken bestätigt. Große Freude im Dorf, dass Mitte März mit dem Materialtransport begonnen werden soll. Es eilt, weil während der Regenzeit solche Transporte unmöglich sind. Jacinto und Jacinta beherbergen uns in ihrer Hütte, für uns werden die eigenen „Betten“ freigemacht, wir sitzen zum Essen rund ums Feuer und werden rührend versorgt: Ausdruck davon, wie wichtig unser Besuch für diese Menschen ist. Für mich ist es ein beglückendes Privileg, zu Gast in solch einem Dorf zu sein.

Leider ist mir ja wegen meines Herzens nicht mehr möglich, alle Dörfer zu besuchen, aber Maria Elena und Aroldo haben große Strapazen auf sich genommen, um weitere extrem abgelegene Dörfer zu Fuß zu besuchen. Eindrücklich berichteten sie von ihren Erlebnissen, von steinigem, kargem, sehr armen Dörfern ohne Strom und Trinkwasser, von Dorfbewohnern, die unglaublich dankbar dafür sind, dass APEI ihren Kindern Schulbildung ermöglicht. Wir beschließen, in drei Dörfern Wassertanks bei den Schulen zu installieren und an einem Schulgebäude das Dach zu erneuern.

Zum Schluss möchte ich noch von einem besonderen Besuch berichten. Nach der Lehrerkonferenz hatte ich angeboten, Juana – eine junge Lehrerin – in ihr Heimatdorf Xexucab zu fahren. Sie ist die jüngste von 5 Schwestern, die einzige die noch bei den Eltern wohnt, hat gerade ihr Lehrereexamen gemacht und nun bei APEI ihre erste Stelle in einem abgelegenen Dorf. Sie möchte, dass wir ihre Eltern kennen lernen, ganz normale Dorfbewohner. Hühner und ein Schwein laufen in ihre Hütte und werden herausgescheucht. Der Vater bebaut ein paar Felder mit Bohnen, Mais und Erbsen. Die Mutter spricht nur Ixil, kein Spanisch, bietet uns sofort Essen und trinken an. Liebenswerte, bescheidene Menschen, denen es wichtig war, dass ihre Töchter eine gute Ausbildung bekommen haben. Sie sind unendlich dankbar dafür, dass APEI die Tochter angestellt hat, und sie so auch zum Familieneinkommen beitragen kann. In der Armut ihrer Hütte wirken sie so zufrieden und in sich ruhend. Ich bemerke ein halb fertiges Webstück auf einem Webrahmen in hervorragender Qualität: unsere Lehrerin ist eine ausgezeichnete Weberin, die heute selbstverständlich ihre selbstgewebte traditionelle Stammeskleidung trägt, am nächsten Tag aber ebenso selbstverständlich Jeans anhat. Ausdruck langsamer gesellschaftlicher Veränderungen. Eine junge Frau, gut ausgebildet, die in ihrem Leben aber noch nicht weiter als gut Hundert Kilometer bis in die Distrikthauptstadt gekommen ist. So ist Guatemala.

Ich bin dankbar, dass ich wieder dort sein durfte, und dankbar für viele bereichernde Begegnungen.

Martin Müller